

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

197 (27.8.1925)

Gewerkschaften und Wirtschaftspolitik

In der letzten Ausgabe der Gewerkschaftszeitung setzt sich der bekannte Wirtschaftspolitiker des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes Genosse Wilhelm Eggert ausführlich mit der durch die neuen Zölle geschaffenen Lage auseinander. Genosse Eggert stellt vor allen Dingen fest, daß sich die Gewerkschaften zum ersten Mal aktiv und unmittelbar an dem Kampf gegen die Zollpolitik beteiligt haben. In vielen tausenden Versammlungen, in wuchtigen Demonstrationen, in einer Anzahl von Denkschriften an die Regierung und den Reichstag haben sich gegen die Zollvorlage angesetzt. Aber diese Arbeit hat die Mehrheit, unter der sich auch eine Anzahl christlicher Gewerkschaftsführer befand, durch ihre Beschlüsse genau so sunstige gemacht wie die Anstrengungen der Oppositionsparteien im Reichstag.

Weiter geht Eggert auf den von den Kommunisten in letzter Zeit in die Debatte geworfenen Ruf nach dem Generalstreik zur Abwehr der Zollverleumdung treffend ein und bemerkt dazu durchaus richtig: „In ihrem Ueberreifer, der Gewerkschaftsführung am Zeuge zu fällen, denken sie nicht daran oder wagen es nicht auszusprechen, daß die Annahme der Zollvorlage im Reichstag nur möglich war auf Grund des Ergebnisses der Reichstagswahlen vom 7. Dezember 1924. Wer die Demokratie und den Parlamentarismus verächtlich macht, ihr Feind ist, sie bekämpft, der arbeitet in Wirklichkeit als Vahnbrecher für jene volksfeindliche Gesetzgebung, von der die Zollvorlage nur einen Auschnitt darstellt.“ In diesem Sinne faßt Eggert das jetzige Zollgesetz mit seinen verteuernenden Wirkungen auf der ganzen Linie, mit seinen Gefahren der Entzweiung des deutschen Exportes, mit den Folgen von Wirtschaftskrisen und Arbeitslosigkeit, von Not und Elend der Werktätigen als die inhaftigere Quittung an das Volk für seine letzte Wahl auf. Einen Ausweg sieht er nur in der Verbreitung der Erkenntnis im deutschen Volk, daß parlamentarische Wahlen in einem demokratischen Staatswesen ein wichtiger Hebel zur Erlangung politischer Einflüsse, ja politischer Macht für die Arbeiterklasse werden können. Das muß das wertigste Volk Deutschlands erkennen und handhaben lernen und begreifen, daß parlamentarische Wahlen von höchster Bedeutung sind. Erst wenn diese Wahlen die politische Entscheidung gebracht haben, so folgert Eggert weiter, ist in der Regel auf Jahre hinaus die allgemeine Linie auch für die Wirtschaftspolitik ausgerichtet. Nur diesen Weg dürfen die Gewerkschaften gehen. Denn wenn das wertigste Volk (Arbeiter, Angestellte, Beamte, Intellektuelle etc.) nicht fähig ist, bei den parlamentarischen Wahlen die richtige Entscheidung zu treffen, so ist es auch unfähig, aröbe Massenstreiks oder einen Generalstreik erfolgreich durchzuführen und umgekehrt: eine Arbeiterklasse, die fähig wäre, einen Generalstreik erfolgreich durchzuführen, muß auch fähig sein, bei den Wahlen die richtige Erkenntnis zu treffen.

Neben dem großen allgemeinen Ziel berührt Genosse Eggert dann die nächste Aufgabe der Gewerkschaften gegenüber dem Zolltarif. Der nächste Kampfplatz wird das Gebiet der handelspolitischen Verhandlungen sein, durch die die Möglichkeit geboten wird, die Zollsätze herunterzubringen. Die Regierung hat ja immer wieder darauf hingewiesen, daß der jetzige Zolltarif nur ein Werkzeug in der Hand der deutschen Unterhändler beim Abschluß günstiger Handelsverträge sein und zur Befreiung der Zollstrafe des Auslandes dienen soll. Hier werden die Gewerkschaften einzusetzen und die Regierung beim Wort nehmen müssen. Die aröbe Linie geht dahin, möglichst auf niedrige Vertragszölle zu drängen. Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit auf diesem Gebiet ist die Vertretung der Gewerkschaften in den handelspolitischen Delegationen, für die ja ein Beschluß des handelspolitischen Ausschusses des Reichstages, der die Regierung ersucht, „auf allen in Zukunft stattfindenden Handelsvertragsverhandlungen auch Arbeiterführer hinzuzusetzen“, vorliegt. Darüber hinaus gilt es, nach der durchaus richtigen Meinung der Gewerkschaften, den Kampf um den endgültigen Zolltarif schon jetzt ins Auge zu fassen und die Vorbereitungen hierfür zu treffen. Deshalb gilt es, die Massen zu sammeln, aufzuklären und kampffähig zu machen gegen den Alerais, der in der gegenwärtigen Zollpolitik seinen klassischen Ausdruck gefunden hat. Die Gewerkschaften im Lande müssen sich dessen immer bewußt sein, daß nur der erste Abschnitt des Kampfes vorüber ist und daß neue Kämpfe bevorstehen. Sie werden die erfolgreiche sein, je mehr sich die Arbeiterklasse und alle Werktätigen in den Gewerkschaften zusammenschließen und dadurch Einfluß und Macht gewinnen auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens.

Zur Krise im Zentrum

In der gestrigen Ausgabe des „Badischen Beobachters“ äußert sich kurz der Parteichef des badischen Zentrums, Herr Prälat Dr. Schofer, zum Austritt Dr. Wirths aus der Reichstagsfraktion. Herr Dr. Schofer bedauert aufrichtig den Schritt Wirths der nach der Meinung Dr. Schofers doch wohl besser unterblieben wäre. Der Austritt Wirths aus der Fraktion ist, wie Herr Dr. Schofer in Schmerz sagt, ohne vorherige Rücksprache mit der Zentrumsleitung in Baden erfolgt. Herr Dr. Schofer hofft, daß der Schritt Dr. Wirths bald eine Korrektur erfahren und daß der Pfad der Verständigung gefunden werde. Herr Dr. Schofer wünscht, „daß die Angelegenheit ihrer baldigen und befriedigenden Abklärung findet und nichts zurückläßt als eine bestimmte und heilsame Lehre!“

Die Darlegungen des Prälaten Dr. Schofer sind auch in ihrer ungemein vorsichtigen Formulierung um deswillen politisch interessant, weil zwischen Dr. Schofer und Dr. Wirth ein sehr enger Freundschaftsverhältnis besteht, das auch in der Gemeinsamkeit der Anschauungen in wichtigen politischen Fragen begründet ist. Entweder hat nun der sehr temperamentsvolle Dr. Wirth unter den Wirkungen von Stimmungen gehandelt, die ihn übermächtigten, oder er war von der Notwendigkeit seines Schrittes berart überzeugt, daß er ganz allein die Verantwortung vor der Zentrumsfraktion zu tragen gewillt ist. Herr Dr. Wirth war in der letzten Zeit, das wissen alle, die Gelegenheit hatten, mit ihm zu sprechen, in hohem Maße erregt über den Lauf der innerpolitischen Vorgänge in Deutschland. Herr Dr. Wirth ist ein solch überzeugter Republikaner und Demokrat, dabei sehr stark von wirklich sozialen Gedankenansätzen beherrscht, daß seine Erregung über die innerpolitische Entwicklung in Deutschland und über die Haltung des Reichstagszentrums durchaus verständlich ist. Herr Dr. Wirth ist ja deshalb auch in den letzten drei Sitzungswochen des Reichstags nicht mehr im Reichstag erschienen und nach Marienbad abgereist, weil er die Politik des Zentrums nicht mitmachen konnte, aber als Mitarbeiter der Fraktion auch nicht

gegen diese Politik öffentlich auftreten konnte. Bemerkenswert ist auch, was dem „Bad. Beobachter“ aus Berliner Zentrumskreisen geschrieben wird. Wörtlich:

So sehr wir die Verantwortung für einen Austritt Dr. Wirth selbst überlassen, und so sehr wir auch seine Beweggründe hierfür verstehen, so sehr müssen wir es bedauern, daß Dr. Wirth aus seinen der Mehrheit der Fraktion entgegengelesenen Meinungen die äußerste Konsequenz gezogen hat. Es ist kein Geheimnis, daß Dr. Wirth mit seiner Meinung über die Politik der Mehrheit der Zentrumsfraktion durchaus nicht allein gestanden hat, sondern daß eine Reihe seiner Fraktionskollegen sich mit der Haltung der Mehrheit der Fraktion keinesfalls immer innerlich abfinden konnte. Man hätte aber doch wünschen sollen, daß ebenso wie diese aus äußeren Gründen der Disziplin der Mehrheit ihrer Fraktion sich angeschlossen, Herr Dr. Wirth seinen Entschluß, den wir für überreif, wenn auch bei seinem impulsiven Charakter für verständlich ansehen, noch einmal gründlich geprüft hätte.“

Wir sind überzeugt, daß Herr Dr. Wirth aus dem Zentrum heraus sich einem Druck ausgesetzt haben wird, dem erfolgreich zu widerstehen keine leichte Sache ist. So wird angelehnt der bevorstehenden Landtagswahlen das badische Zentrum wahrscheinlich alles aufbieten, um zunächst wenigstens nach außen hin die von Herrn Dr. Schofer propagierte „Verständigung“ mit Herrn Dr. Wirth herbeizuführen. Und wir können uns auch sehr lebhaft vorstellen, daß alles versucht wird, Herrn Dr. Wirth davon abzuhalten, eine ausführliche schriftliche Begründung für seinen Schritt zu geben, denn eine solche Begründung würde eine harte Anklage gegen die Politik des Zentrums im Reichstags werden. Das wäre vor den Wahlen für das bad. Zentrum um so unangenehmer, weil der badische Reichstagsabgeordnete Februnach diese Politik des Zentrums gebilligt und verteidigt hat. Der „Bad. Beobachter“ hat neulich, eine Anregung der volksparteilichen Schwerindustrie, „Badischen Presse“ ganz plötzlich sehr bemerkenswert gefunden, nämlich, die Vorgänge in der Reichstagspolitik bei der Diskussion für die badischen Landtagswahlen möglichst wenig zu behandeln. Das geschah aber im „Beobachter“ erst, als man dort auch anfangs, die Haltung des Zentrums im Reichstag bedenklich zu finden und über die internen Vorgänge in der Zentrumsfraktion etwas näher informiert wurde. Wenn auch selbstverständlich die politischen und wirtschaftlichen Aufgaben in Baden während des Landtagswahlkampfes an erster Stelle zu stehen haben, so wird aber auch das Verhalten der Parteien im Reichstags eine wesentliche Rolle spielen.



Die Unwetterkatastrophe im Mitteldeutschland

hat besonders in dem bei Halle gelegenen Gerbstädt und Umgegend großen Schaden angerichtet und viele Familien obdachlos gemacht. Unsere Bilder zeigen die Verstörungen in einer Straße sowie den Unfall des Zuges Gerbstädt-Heßstedt, der infolge Unterspülung der Gleise entgleiste.

Die neue Lehrerbildung in Preußen und in Baden

Von Landtagsabg. R. G. Saebler
Der badische Landtag wird Ende September zu einer kurzen Verhüttung zusammenzutreten. Dort soll neben anderem auch der Gesetzentwurf zu einer neuen Lehrerbildung beraten und verabschiedet werden.

Das Problem einer neuen Lehrerbildung beschäftigt Reichstag, Landesparlamente, Fachkreise und nicht zuletzt auch die politische Öffentlichkeit seit Jahren. Ursprünglich hoffte man, daß das Reich die Regelung dieser Frage übernehmen werde. Leider ist das nicht der Fall. So bleibt sie den Ländern vorbehalten; mit dem Ergebnis, daß je nach der kulturpolitischen Einstellung eines Landes, auch diese Frage recht verschieden gelöst werden wird — zum Schaden der deutschen Volksschule.

Unter Führung der Sozialdemokratie haben Thüringen und Sachsen schon seit Jahren die Frage ausgesprochen geregelt; ebenso hat Hamburg, dessen hervorragendes Schulwesen unter sozialdemokratischer Führung sich vorbildlich entwickeln konnte, einen Gesetzentwurf vorgelegt, der ein dreijähriges Fachstudium an einer Hochschule vorseht. Sollen hat zweijähriges Studium an der Hochschule. In allen diesen Staaten bestehen pädagogische Institute für die praktisch-methodische Ausbildung in enger Anschluß an die Hochschule. Dementsprechend hat sich bei der schrittweisen Realisation angeschlossen. In Bayern hat mit sehr behutsamen Ausdrücken der bayerische Minister gegen die Volksschule, Dr. Ratt, sich absetzend geäußert; Mecklenburg-Schwerin, schon vor dem Kriege als kulturpolitisch bekannt, hat ein Lehrerbildungsgesetz herausgebracht, das man nicht als kulturfeindlich bezeichnen darf. Preußen hat sich entschlossen, zunächst verhältnismäßig drei sog. „Pädagogische Akademien“ einzurichten.

Zu dieser Realisation liegt eine Denkschrift vor, vonseiten des Preussischen Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. Diese Denkschrift zeigt mit wünschenswerter Deutlichkeit den Weg, den Baden nicht beschreiten darf, wenn es nicht seinen Ruf verlieren will auch auf dem Gebiet des Volksschulwesens ein „Musterländle“ zu sein; ein guter Ruf, der leider jetzt schon sehr hart ins Wanken geraten ist, spricht doch selbst der derzeitige Unterrichtsminister Badens, Dr. Sellpach, in seinem Buche von der „Wesensgestalt der deutschen Schule“ davon, daß auf dem Gebiet des Volksschulwesens Baden am Ende der Entwicklung markiere.

Die preussische Regelung bedeutet eine Erneuerung der Lehrerbildung der Volksschullehrer. Seine Pädagogischen Akademien sind nichts anderes als die alten Seminare in einer neu ansehnlichen Auflage, meinetwegen in mancher Hinsicht auch in einer verbesserten Auflage. Man soll den Fortschritt, wo er besteht, ruhig anerkennen; um so mehr darf man dann dort kritisieren, wo Rückständigkeiten sind.

Mit weinlicher Vorsicht vermeidet, um ein bescheidenes Neuberliches festzustellen, die Denkschrift den Ausdruck „Studierende“; sie spricht von „Lehrenden“. Die Akademien sind für sich bestehende, in gar keiner, auch nicht in der lossten Weise mit einer Hochschule in Verbindung stehende höhere Fachschulen. Das Studium der vier Semester an den Akademien gilt nicht als gleichberechtigt mit einem viersemestrigen Studium an einer Hochschule. Die Akademien sind konfessionell aufgebaut; zwei evangelische, ein katolisches. Damit ist der Charakter einer Lehrerbildung genügend gekennzeichnet.

Der innere Aufbau, der für diese Akademien gilt, hat zwar eine Ähnlichkeit mit demjenigen in den Staaten, die ihre pädagogischen Institute mit der Hochschule verbunden haben. Ob aber der Geist des dort einmal gegebenen Unterrichts unter den organisatorischen Voraussetzungen der Geist pfeilschneller Fortschritt und Gestaltung der pädagogischen Probleme sein kann, das darf man jetzt schon bezweifeln. Und der veröffentliche Lehrplan läßt im Einzelnen, besonders wenn man ihn derzeitig mit dem Lehrplan etwa der schärfsten Lehrerbildungseinrichtungen, die Befürchtung aufkommen, daß es sich hier nur um eine gehobene „technische“ Ausbildung handelt, statt um die Durchdringung praktisch-pädagogischer Fragen mit wissenschaftlicher Erkenntnis.

Man wird deshalb bei der badischen Regelung darauf zu achten haben, daß dieser Fehlweg nicht eingeschlagen wird. Grund zu solcher Befürchtung ist auch dann vorhanden, wenn man in Baden den wissenschaftlichen Teil mit der Hochschule verbindet. Das ist für Baden schon deshalb der gegebene Weg, weil wir im Gegensatz zu Preußen Hochschulen genug haben, die diese Ausbildung auf mit übernehmen können und vielleicht erst dadurch den Nachweis erbringen, daß ein kleines Land wie Baden drei Hochschulen (die Mannheimer Handels-Hochschule nicht mit einbezogen) mit gutem Recht unterhält. Aber schon allein die Tatsache, daß man im badischen Gesetzentwurf vermeiden hat, von „pädagogischen Instituten“ zu sprechen, wie dies sonst bei den praktischen Anstaltensystemen der Hochschulen der Fall ist, daß man hier von „Lehrerbildungsanstalten“ spricht, kann darauf hindeuten, „Lehrerbildung“ eine Bedeutung zu haben, und genau so wie in Preußen das Vermeiden des Ausdrucks „Studierende“ eine bestimmte Degradierung ausdrücken soll, so in Baden der Ausdruck „Lehrerbildungsanstalten“ statt „Institute“. Das sind keine Unberücksichtigungen, sondern eng mit dem Inhalt zusammenhängende wertende Konnotationen.

Auf eines freilich darf in diesem Zusammenhang noch eingegangen werden; es betrifft das, was von sozialdemokratischer Seite bei den bisherigen Besprechungen schon immer erklärt worden ist: daß nämlich die Kosten der neuen Lehrerbildung für den Staat nicht teuer sind als die Kosten der alten Ausbildung. Preußen rechnet für 35 Pädagogische Akademien jährlich rund 9 Millionen Mark, für 100 Aufbauschulen 6 Millionen Mark; dabei ist zu berücksichtigen, daß die Aufbauschulen nicht nur der Lehrerbildung dienen. Die gleiche Summe von 15 Millionen würden aber auch die sonst notwendigen 140 sechsstufigen Seminare kosten.

Noch ein anderes ist in dieser Denkschrift für uns in Baden bedeutungsvoll. Der Lehrernachwuchs erscheint dem preussischen Ministerium als ein bei der neuen Form der Lehrerbildung. Preußen braucht einen Zuwachs von jährlich etwa 4200 Lehrern und Lehrerinnen. Der Anreiz, den Lehrerberuf zu ergreifen, würde vor allem in der Aussicht liegen, im 21. Lebensjahr einen sicheren Brotverdienst zu erhalten, neben anderen Momenten, die für diesen Beruf als werdend in Frage kommen. Für viele Bewerber würde ferner die neue Form der Lehrerbildung eine Verbilligung des Studiums bedeuten, da nun nicht mehr sechs, sondern nur noch zwei Studienjahre fern vom Wohnort der Eltern zu verbringen sind. Die preussische Denkschrift nimmt sogar an, daß „zumal in ländlichen Gegenden mehr Schüler als bisher den höheren Schulen sich anwenden werden und auch mehr Schüler die oberen Klassen besuchen werden“, weil sie eben dann das Lehrstudium ergreifen wollen. Das bedeutet aber praktisch, daß sie bis zum 18.—19. Lebensjahr im Elternhaus verbleiben können, während sie bisher schon im 14. Lebensjahr von Hause wegmußten.

Das gilt für Baden, mit seinen vielen übers ganze Land verstreuten höheren Lehranstalten, erst recht. Damit sind von einer Seite, die sicherlich nicht in dem Verdacht steht, ein revolutionärer Stimler auf dem Gebiet der neuen Lehrerbildung zu sein, ganz gewichtige Beben, die bisher aufgetaucht sind, widerlegt.

Baden wird bei den bevorstehenden Verhältnissen sich bemühen müssen, diese Frage zu lösen in einem Sinne, der den besonderen, bei uns gegebenen Verhältnissen entspricht. Das preussische Beispiel wird in einer Reihe von Punkten für Baden schon rein praktisch nicht in Frage kommen können. Ob das beste Vorbild, Sachsen und Thüringen, zu erreichen sein wird, muß man leider jetzt schon bezweifeln.

Kein Zweifel aber sollte in allen Kreisen darüber bestehen, daß die Neuregelung dringend ist. An Ostern 1926 werden die bisherigen Seminare ihre Pforten schließen, weil kein Nachwuchs mehr vorhanden ist, nachdem man von unten her abgebaut hat. Eine Lücke wird ohnehin entstehen; sie wird ausgefüllt durch die vielen hunderte von stillen Schulstandorten. Aber länger zu warten, die Gefahr damit heraufzubringen, daß in einigen Jahren Baden keinen Lehrernachwuchs mehr hat, diese Verantwortung wird kein erster Politiker übernehmen können.

Aus der Partei

Sülzingen, 26. Aug. Am Samstag, 29., abends 8 Uhr, findet im „Reichshausen“ die Mitgliederversammlung der Sozialdem. Partei statt. Auf der Tagesordnung steht u. a. der Bericht von der Wahlkreisversammlung und Stellungnahme zur Landtagswahl. Die Mitglieder werden ersucht, zeitlos zu erscheinen, insbesondere auch die Mitglieder der Bürgerausschüßfraktion.

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Eroberer

Von Martin Andersen Nexö

84

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

Des Abends enttäuschte er sie leicht und streifte in die Stadt hinaus, wo das eigentliche Leben vor sich ging — nach den Seebügeln und dem Hafen. Dann standen sie müßig an der Gartenmauer und lauwarmlen sich und saßen sich. Aber des Sonntags stellte er sich getreulich ein, sobald er in der Werkstatt fertig war, und sie breiteten das Spiel weit aus, in dem Bewußtsein, einen langen Tag vor sich zu haben. Da waren Spiele zu Hunderten, und Pelle war der Mittelpunkt von ihnen allen; er konnte zu allem verwendet werden: zum Ehegemahl und zum Menschenfresser und zum Sklaven. Er war wie ein zahmer Bär in ihren Händen, sie ritten auf ihm, trampelten auf ihm herum, und umweilen warfen sie sich alle drei über ihn her und „mordeten“ ihn. Und er mußte stillliegen und sich dareinkriechen, daß sie die Leiche vergruben und alle Spuren verwischten. Die Glaubwürdigkeit erbeizte, daß er ganz mit Erde bedeckt war, nur das Gesicht blieb frei — weil es nun einmal nicht anders sein konnte — und durfte sich mit welfen Klättern begnügen. Weinte er dann hinterher über seinen schönen Konfirmationsanzug, so konnten ihre Hände so sorgfältig werden, indem sie ihn abbüffelten; und wollte er sich gar nicht trösten, so küßten sie ihn alle drei. Unter ihnen blieb er nie anders als Mannas Mann.

So vergingen die Tage für ihn. Er hatte mehr Gaskenhumor als heiteren Sinn, er küßte ja selbst dunkel, wie es mit ihm zurielnd, und hatte niemand, auf den er sich stützen konnte. Aber unverzagt kämpfte er weiter gegen diese Stadt, er hatte sie Tag und Nacht im Kopf, er prügte sie sich mit ihr im Schlaf.

„Sticht dir was zu, so hast du ja Alfred und Albinus, die helfen dir schon zurecht“, hatte Oheim Kalle gesagt, damals, als Pelle seinen Abschiedsbefehl machte; und er ließ es nicht daran fehlen, sie aufzusuchen. Aber die Willkür waren dieselben abschneidenden, auswendigen Burschen jetzt wie auf der Weide; sie wagten ihren Fels weder für sich selbst noch für andere.

Sonst war da Fortiana genug in ihnen. Sie waren vom Rande herbeigekommen, um vorwärts zu gelangen, und hatten damit angefangen, dienende Stellungen anzunehmen, bis sie so viel zusammengespart hatten, daß sie eine anscheinliche Laufbahn beginnen konnten. Albinus war daran hängen geblieben, weil er keine Lust zu irgendeinem Handwerk hatte. Er war ein autmütiger Junge, der anderen gern alles überließ, wenn er nur in Frieden seine Akrobatenkunststücke überlassen konnte. Immer ging er umher und balancierte mit irgend etwas, bemüht, Gegenstände auf dem unmaßlichen Ende auszubringen. Er hatte kein Verständnis für das Bauernland, die Natur, er verachtete seine Glieder in alle möglichen Stellungen, und wenn er ein Ding in die Luft hinaufwarf, verlangte er, daß es da oben bleiben sollte, während er etwas anderes unternahm. „Dinge müssen sich ja ebensoviel drehen lassen wie Kreaturen“, sagte er und fuhr unerschrocken fort. Pelle lächelte, er hatte ihn gern, rechnete aber nicht weiter auf ihn.

Alfred hatte eine ganz andere Richtung eingeschlagen. Er gab sich nicht mehr damit ab, Koffspringe zu machen, sondern ging anständig auf seinen Beinen, hatte beständig das mit zu tun, Krangen und Manschetten zurechtzusupfen, und war in ewiger Angst um seine Kleider. Er war jetzt in der Malerlehre, hatte aber einen Scheitel bis in die Stirn hinein wie ein Lodenbüschel und kaufte sich in der Drogenhandlung allerlei Sachen, die er in die Haare schmerte. Wenn Pelle sich ihm auf der Straße anschloß, sorgte Alfred immer für einen Vorwand, um ihn wieder abzuschütteln; er verdröhte am liebsten mit Kaufmannslehrlingen und grüßte geschäftlich nach rechts und links — Leute, die in höherer Stellung waren als er selber. Alfred war ganz einfach ein Nichtstamacher, den Pelle schon eines schönen Tages durchsprüngen würde!

Darin aßigen die Willkür einander noch immer, daß man von der Seite keinerlei Handreichungen zu erwarten hatte. Sie gaben sich selbst dem Gelächter preis, und wenn jemand Pelle böhte, lächelten sie mit.

Leicht war es nicht, durchzukommen. Den Bauern hatte er gründlich abgeschüttelt, aber jetzt war es die Armut selbst, die ihm zu schaffen machte. Er hatte sich fortals für Kost und Logis in die Lehre gegeben; ein wenig Kleider hatte er ja auf dem Beibe, und anderen Bedarf kannte er nicht für jemand, der nicht bummelte und sich mit Dinnen herumtrieb. Aber dann kam die Stadt und forderte, daß er sich umstellen sollte. Der Sonntagsanzug war hier auch nicht ein hübsches zu gut für den Alltag; er mußte leben, daß er sich einen Gummifragen anschaffte — der den Vorteil hatte, daß man ihn selbst waschen konnte —, Manschetten steckte er sich als ferneres Ziel. Geld gehörte dazu, und die mächtige Summe von fünf Kronen, mit der er antrat, um das Ganze im Sturm zu erobern oder im schlimmsten Falle es doch zu kaufen, die hatte ihm die Stadt aus der Tasche gelodet, ehe er sich verlor.

Bisher hatte Vater Lasse alles Kopfschmerzen auf sich genommen, und nun stand er da und war ganz auf sich angewiesen. Jetzt standen er und das Leben sich gegenüber, und Pelle kämpfte sich tapfer vorwärts, der prächtige Junge, der er war. Aber umweilen brach er darüber zusammen. Und dieser Kampf legte sich hemmend unter alle seine kindlichen Lebenserwartungen.

In der Werkstatt machte er sich nützlich und suchte sich mit allen zu stellen. Er gewann den kleinen Nikas, indem er seine Braut in vergrößerter Gestalt nach einer Photographie zeichnete. Das Gesicht wollte nicht so recht hervortreten, es sah aus, als habe jemand da hineingetreten; aber das Kleid und die Brosche am Halse machten großes Glück; Carlsson, der Fotogenie für das Steinwerk verrichtete, bestellte zwei große Bilder von sich selbst und seiner Frau für fünfundsiebzig Dore das Bild. „Aber du mußt ein paar Locken an das Haar zeichnen“, sagte Carlsson, „denn Mutter hat sich immer so gewünscht, daß ich Locken haben sollte.“

Pelle konnte die Bilder erst in ein paar Monaten ver-

sprechen, es war eine mühsame Arbeit, wenn sie akkurat gemacht werden sollte.

„Ja ja — eber haben wir das Geld dazu auch nicht über. Denn diesen Monat muß das Los bezahlt werden, und dann im nächsten steht die Hausmiete vor der Tür.“ Pelle verstand das sehr gut, denn Carlsson verdiente acht Kronen die Woche und hatte neun Kinder. Aber von dem Preis ablassen konnte er doch nicht gut, fand er. Man schwamm hier wahrhaftig nicht in Geld. Und hatte er wirklich mal einen Schilling in Händen, so geschah es sicher, daß er ihm vor der Nase Reiskaus nahm, wenn er sich gerade den Kopf darüber zerbrach, wie er ihn am nützlichsten verwenden sollte — so wie damals, als er in einem Hinterfenster eine unübersehbliche Pfeife in Form eines Schiffschiffes entdeckte.

Wenn die drei Mädchen ihn über die Gartenmauer riefen, kam sein Kinderfuss zu seinem Recht; dann vergaß er für eine Weile Kämde und Sorgen. Er genierte sich ein wenig, irgend jemand sehen zu lassen, daß er dahinüber schlüpfte; Pelle küßte sich nicht beehri durch den feinen Umgang — und Welberröde waren es nun doch einmal. Er küßte sich nur glückselig hier drüben, wo die seltsamsten Dinge zum Spielen benutzt wurden, chinesische Tassen, Waffen von den Südpazifikinseln. Manna hatte einen Perlenkranz von weißen Säbänen, spitze und hödrige durcheinander. Sie behauptete, es seien Menschengäbne, und hatte den Mut, sie auf dem bloßen Halse zu tragen. Und der Garten war voll von wunderbaren Pflanzen; da war Mais und Tabak und allerlei anderes, was anderswo in der Welt so dicht wachsen sollte wie hier in der Heimat das Korn.

Die drei Mädchen waren feiner von Haut als andere Menschen und dufteten nach den seltsamsten Gewandern der Welt. Und mit ihnen spielte er, sie saßen voll Bewunderung zu ihm auf, besteteten seine Kleider zusammen, wenn sie einen Ris bekommen hatten, machten ihn zum Mittelpunkt ihrer Spiele — auch wenn er nicht mit dabei war. Es lag eine verborgene Genugtuung darin, obwohl er es als etwas Selbstverständliches hinnahm, es war ja etwas von allem, was ihm das Schicksal und das gute Glück vorbehalten hatten, ein kleiner Vorbehalt auf das unbegrenzte Märchen des Lebens. Er verlangte unbeschränkt über sie zu regieren, und wenn sie recht habereich waren, redete er sich in Zorn hinein, so daß sie sich ihm schließliche fügten. Er wußte sehr wohl, daß jeder ordentliche Mann sich die Frau untertänig macht.

Damit ging der Vormommer hin, die tote Zeit rühte heran. Die Städter hatten sich schon zu Pfingsten mit Sommerbedarf versehen, und draußen auf dem Lande hatten sie jetzt an anderes zu denken, als mit Arbeit für die Handwerker nach der Stadt zu fahren; die bevorstehende Ernte nahm alle Sinne in Anspruch. Überall, bis in die kleinsten Winkel hinein, wo nichts für die Bauern verrichtet wurde, merkte man, wie abhängig die kleine Stadt vom Lande war. Es war, als habe die Stadt mit einem Schlag ihre Ueberlegenheit verloren; die Handwerker saßen nicht mehr auf das Bauernland herab, sondern standen da und sahen sehnsüchtig nach den Feldern hinaus, sprachen von Wetter und von den Ernteaussichten und hatten alle städtischen Interessen vergessen. Kam ausnahmsweise einmal ein Bauernwagen durch die Straße, so lief man an das Fenster, um danach zu sehen. Und als die Ernte vor der Tür stand, war es, als wenn alte Erinnerungen alle die Köpfe laufend bebten sich; wer nur konnte, streifte das Stadtleben ab und zog zur Erntearbeit aufs Land. Aus der Werkstatt waren der Geselle wie auch die beiden ältesten Lehrlinge draußen, Jens und Pelle konnten bequem die Arbeit bewältigen.

Pelle merkte nichts von toter Stimmung; er war nach allen Richtungen hin in Anspruch genommen, sich seiner Haut zu wehren und das Bestmögliche aus dem Dasein zu machen. Da waren Taufende von widerstrebenden Eindrücken von Gut und Böse, die gesammelt und zu einem Ganzen ausgeglichen werden sollten, — zu diesem merkwürdigen Ding: der Stadt, von dem Pelle niemals wußte, ob er sie segnen oder verfluchen sollte, weil sie ihn immer in Schwinnauna hielt.

Und mitten in aller Geschäftigkeit konnte Lasses Gestalt auftauchen und ihn einstim in Wirbel machen. Wo war Vater Lasse sein mochte? Sollte er nie wieder von ihm hören? Jeden Tag hatte er erwartet, ihn zur Tür hereinzuholen zu sehen, im Vertrauen auf Karnas Worte; und wenn es am Türdrücker taktete, war er fest überzeugt, daß es er war. Das ward zu einem stillen Kummer in dem Sinn des Jungen, zu einem Ton, der in allem, was er unternahm, mitsang.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zürich-Reise der Lassallia

Wenn einer eine Reise tut, dann...

Ja, dann kann er was erzählen, wie es im Volksmund heißt. Aber das ist gar nicht die Hauptsache. Sondern das — Erlebe! Unternehmen Arbeiterüberfahrten und solche Glieder der Bevölkerung, die ebenfalls fast täglich den Kampf um das elende Dasein zu führen und stets Mangel an Ueberflus haben, eine wenn auch nur kurze, aber gut durchgeführte und gelungene Reise, dann darf man wirklich von Lebenserkenntnis und neuen Erfahrungen sprechen. — Zwar reanete es am Samstag nachmittags beim Eintreffen in Zürich die bekannten Bindfaden und es regnete auch in Karlsruhe am Montag nachts, als wir wieder kamen, aber das Wetter-Schicksal hat uns doch am Sonntag, als die Dampf-Fahrt auf dem Vierwaldstättersee nach Flüelen, mit dem kleinen Abtbeher auf den Seelisberg unternommen wurde, einen herrlichen Tag geschenkt, denn es fiel auch nicht ein Regentropfen und das wunderbare Gebirgsparanorama, das ewig festende Alpen- und Seebild offenbarte sich in seiner ganzen arandiolien besaubendenden Schönheit und Erhabenheit.

71 Kesseltellerher! Berebrter Leser, hast du eine Ahnung, was es für die Veranstalter und Verantwortlichen heißt, 371 Männlein und Weiblein nach der immerhin schon eintrags Kilometer von Karlsruhe entfernten aröbten schweizerischen Anbauquartier zu sorgen, sie weiter nach Luzern, von da auf das Schiff zu bringen und ihnen hoch oben auf dem Seelisberg das Mittagessen zu ernaenlassen, sie auf dem Schiffsweg über Flüelen und Brunnen wieder nach Zürich

und dann nach Karlsruhe zu schaffen, dazwischen hinein aber noch ein feierliches Gesangsconcert in Zürichs Mauern zu geben — und das alles in 65 Stunden — Abfahrt: Samstag früh, Rückkehr Montag nachs nach 12 Uhr — ja, lieber Leser, das alles kann man abnen, aber bis es bemerksellig durchgeführt ist, muß viele Vorarbeit, Dirigierung und Disziplinierung geleistet werden. In Zürich schlossen sich uns am Sonntag mehrere hundert Sangesfreunde von dort an, so daß wir, genau gesäubt, mit 854 Personen die Fahrt auf den Vierwaldstätter-See antraten. Das ist schon allerhand, und die „verantwortlichen Redakteure“, die Genossen Brande, Karlsruher, der 1. Vorsitzende der „Lassallia“ und Brandeberger vom Männerchor Freiheit in Zürich, sowie ihre Helfer und Mitarbeiter, verdienen große Anerkennung und auch Dankbarkeit für das Geleistete. Denn die Reise verlief glatt und ohne jeden äußeren und inneren Mißklang!

Bei einer solch großen Zahl von Kesseltellerhermern ist natürlich das Interesse an der Fahrt mannigfaltig. Es waren unter ihnen welche, die Gewiss großes technisches Wert, die Schwarzwaldbahn mit ihren 27 Tunneln von Sornbata Sommerau, mit den langgesogenen Keblen und Schleifen usw. noch nicht gesehen, die den Rheinfall bei Schaffhausen, den wir auf der Fahrt nach dem Keiselst für die Schaffung, noch nicht bestaunt hatten, es gab aber auch Kesseltellerhermer, für welche das alles schon „alt“ war! Hier heißt es eben: von vieles brümel, wird jedem etwas bringen!

Das Konzert im Stadttheater in Zürich

Die neugegründete Arbeiter-Musik der Stadt Zürich empfing uns mit ihren schmetternden Weifen, geleitete den langen Zug der Karlsruher vom Bahnhof aus in die Eintracht, dem Züricher Verkehrslokal der Arbeiterkraft, war mit ihren Darbietungen im Konzert-Programm vertreten und stellte sich auch am ganzen Sonntag zur Verfügung. Dafür ihr herzlichsten Dank! Was in Verbindung mit ihr am Samstag in dem Schmuden, wenn auch nicht großen Stadttheater von der Freiheit Zürich und der „Lassallia“-Karlsruhe den achtschlech Eschlienenen zu Gehör gebracht wurde, darf als gegenständige ausgezeichnete Leistung auf dem Gebiete des Chor-Gesanges auswertet werden. Dazu der prächtige Bass-Bariton von Hans Vaterhaus und die Einlagen der Ueberleiter-Musik, und man hatte ein Konzert-Programm, das den Vergleich mit ähnlichen Unternehmungen von bürgerlicher Seite nicht zu scheuen hat. Wir wurden morgen die kritischen und doch sehr anerkennenswerten Urteile der beiden Züricher Arbeiter-Musiker, des sozialdemokratischen „Volkstrotz“ und des kommunistischen „Kämpfer“ ab und können uns deshalb mit der Feststellung begnügen, daß wir überaus glücklich waren über die hohe Zahl der Züricher, die zum Gelingen antraten, und auch darüber, was sie geboten haben. Die drei Dirigenten: Kiederer, Kiederer und Grünwald für die Arbeiter-Musik der Stadt Zürich haben ihre Arbeit vorzüglich gelohnt gefunden. Viel Beifall erlangte die Lassallia auch mit ihrem Zusatz zu der Vertonung des Hebelischen: Zu Willen an der Hoff, der also lautet:

Süri an der See,
E was du mer seh!
Wueß und Waidhüßl miteinander
Laufet an der Dimmat lang,
Süri, S Süri, S Süri an der See!
Beim darauffolgenden

Eintritt in der „Eintracht“ wurden die Begrüßungs-Reden, wie schon mitgeteilt, zwischen den Zürichern und den Karlsruhern gemischt. Die ersten waren bekanntlich im vorigen Herbst anlässlich des 20jährigen Bestehens der „Lassallia“ in Karlsruhe und deswegen erbebt der Männerchor „Freiheit“-Zürich die Ehrenmitgliedschaft der „Lassallia“. Deren Vorsitzender Brande überreichte die Ehren-Urkunde unter mit Begeisterung ausgenommenen Sprüche. Die Züricher veranblicherten sich mit einem schönen Wiede aus dem reichvoll gelegenen Flüelen. Da auch hier wieder gelungen wurde, hatten die Karlsruher Lassallia an diesem ersten Kurbetage schon erhebliche „Arbeit“ verrichten müssen. Zu dem Konzert war auch Minister Gen. Kemele, der in Ferien am Bohensee wohnt, erschienen. Er wurde vom Vorsitzenden Brandenberger-Zürich besonders begrüßt.

Am Grabe Hebels

Der Montag morgen vereinnete die Karlsruhe und eine Anzahl Züricher Parteigenossen am Grabe Hebels, das sich auf dem Zentralfriedhofe in Zürich befindet. Zwei einfache schwarze Marmor-Obelisse zeigen an, daß Hebel und dessen Frau Julie, sowie Hebels Schwiegerohn Dr. Simon und seine Sohn, ein Württembergischer, hier beigesetzt sind. Gen. Aus-Schwaab, ein Gründungsmitglied der „Lassallia“, hatte die Würdigung des unerschrockenen Führers August Hebel, bei dessen Beisetzung im Jahre 1915 auch mehrere heutige Reigenossen anwesend waren, übernommen. Schmal schätzte Hebels Lebenslauf, den Kämpfer für die arbeitenden Schichten, den erfahrenen und erfolgreichen Parlamentarier und den feurigen Apostel für die großen Ziele des Sozialismus. Er letzte alsdann einen prächtigen Kranz an der Ruhestätte der Familie Hebel nieder. Die „Lassallia“ hatte den erhabenden Trauerakt mit dem Gesang des Uthmannischen Chores eingeleitet: Das Banner kann stehen, wenn der Mann auch fällt!

(Schluß folgt.)

Literatur

Der Bücherkreis. Mit diesem dürfte der Verlag J. S. W. Dietz, G. m. b. H., Berlin SW. 68, eine sehr gute Einrichtung getroffen haben, zumal hiermit jedermann in die Lage versetzt werden soll, sich auf billige Art und Weise Bücher guten Inhalts verschaffen zu können. Das Heft 11 und alle seine Ausgaben dürften hier als der beste Beweis dienen. Es enthält für uns Badener eine sehr schöne Skizze über den Hohentwiel und ist somit eine besondere Anschauungskraft aus. Als Titelbild finden wir „Das Konzert“ des Holländers Terborch (1617 bis 1681). Eine weitere Bildseite gibt „Das Ständchen“ von Karl Spitzweg wieder. Die Titelseiten der beiden Vollerhefter und die Bilder zu der Hohentwiel-Skizze sind von Max Grauer gezeichnet. Der textliche Inhalt ist ebenfalls sehr gut, dafür dürfen Namen wie Kuntzold Stern und Jean Bart. Es dürfte also Jedermann zu empfehlen sein, Mitglied des Bücherkreises zu werden, denn der im September erscheinende 4. Band bildet mit seinen Vorgängern für wenig Geld einen guten Anknüpfungspunkt für eine Bibliothek. Halbmonatlich kostet der Bücherkreis 50 Pf. und kann in der Zehnstelle der Volksbuchhandlung, Adlerstraße 43, der Beitrag jeweils entrichtet werden, wo auch weitere Auskunft erteilt wird. Bisherige Mitglieder werden gebeten, das Heft 11 abzuholen und können die Beiträge gleichzeitig geleistet werden. Die Mitgliedschaft ist auch Vereinen und Bibliotheken zu empfehlen. Nachlieferung jederzeit möglich.

Von den Wirtschaftstämpfen

Weitere Entlassungen von Bergarbeitern

Dortmund, 26. August. Am 1. September gelangen im Hördener Revier abermals gegen 2700 Bergarbeiter zur Entlassung, und zwar von den Zechen „Kaiser Friedrich“ und „Gülden-Sagen“ je ca. 1300 Mann. Am 1. Oktober wird die Zechen „Gülden-Sagen“ mit 1300 Mann stillgelegt. Inzwischen gelangen stufenweise größere Teile der Belegschaft der Zechen „Tremont“ zur „Tassuna“, jedoch im Oktober die Zahl der im Hördener Revier beschäftigten Bergarbeiter von 17 500 am 1. April 1922 eine Verminderung auf 2000 erfahren wird.

Keine Verständigung im sächsischen Textilgebiet

Berlin, 26. August. Die vom Reichsarbeitsministerium veranstalteten Einigungsverhandlungen zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmervertretern der sächsischen Textilindustrie haben zu einer Verständigung nicht geführt, die Arbeitgeber hielten an dem Spruch des sächsischen Schlichters fest, wonach die jetzigen Löhne bis zum 26. März 1926 gelten sollen, während die Arbeiter den 31. Dezember 1925 als Ablauftermin verlangten. Das Arbeitsministerium lehnte darauf ein Zwangsentscheidungsrecht ein, das den 15. März 1926 als Ablauftermin bestimmt. Die Gewerkschaften haben jedoch, wie wir hören, diesen Schlichterspruch abgelehnt, jedoch der Ausprägungsbefähigung der Arbeitnehmerorganisationen in Kraft treten dürfte. Von der Aussperrung würden rund 200 000 Arbeiter betroffen.

Generalaussperrung im Baugewerbe

Berlin, 26. August. Die heutige außerordentliche Hauptversammlung des Beton- und Tiefbauarbeiterverbandes für Deutschland stellte sich grundsätzlich auf den Boden der Generalaussperrung. Das Präsidium des Verbandes ist ermächtigt, im Einvernehmen mit den beiden übrigen Bauarbeiterverbänden die erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Der Reichsverband des deutschen Tiefbaugewerbes beschloß heute mit überwältigender Mehrheit, die bei ihm beschafftesten gewerblichen Arbeiter mit Tageslohn des 2. September zur Unterstützung des Arbeitstamms im Hochbau zu entlassen.

Aussperrung und Streibewegung in Bremen

Bremen, 26. Aug. (Eigener Bericht.) Obwohl zwischen einer großen Anzahl Bremer Bauunternehmer und dem deutschen Bauergewerkschaftsbund noch langfristige Verträge laufen, hat am Dienstagabend der Bund der Bauergewerkschaften beschlossen, am Freitag mit Arbeitseinstellung sämtlicher Bremer Bauarbeiter auszusperren. Das damit zehrende Bremer Bauunternehmer einen Vertragsbruch begehen, ist den Schlichtern im Baugewerbe gleichgültig. Der Streik der Bauergewerkschaft in den Bremer Schokoladen-Fabriken geht weiter. Ein Antrag des Tarif-Berichtsausschusses, eine Erhöhung des Orisauflages von 2 1/2 Proz. zu gewähren, wurde von einer Versammlung der Streikenden abgelehnt, weil es der Bremer Teuerung in keiner Weise entspricht.

Gerichtszeitung

1. Verurteilung, 24. Aug. (Eine Schwindel-Krankenkasse.) Vor dem Freiburger Schöffengericht, das in Kürze seinen Termin abhielt, kam ein origineller Versicherungsschwindel zur Verhandlung. Ein gewisser Albert Wagner in Neudamm gründete im Sommer 1924 unter der Bezeichnung „Freiwillige Arbeiter- und Unterstützungskasse“ eine private Krankens- und Unfallversicherung. Da der Name des Unternehmens nicht so recht stehen wollte, taufte W. die Gründung im Herbst vorigen Jahres in „Versicherungsanstalt Germania Stuttgart Generalagentur A. W. Neudamm 101“ um. Durch Prospekte, die von W. und seinen in die wahren Umstände nicht eingeweihten Unteragenten verteilt wurden, entstand der Eindruck, als handle es sich um eine eingeführte Versicherung, die im Jahre 1884 gegründet, über eine Rücklage von 150 000 Goldmark verfüge. Mit diesen falschen Prospektblättern wurden in Baden und Württemberg rund 1800 Personen bewogen, der Kasse als Mitglieder beizutreten und die Aufnahmegelder von 1,50 M. und die wöchentlichen Beiträge von 1.10 zu bezahlen. Der hiesige Kassenrücker wurde vom Schöffengericht wegen fortgesetzten Betrugs in Tateinheit mit dem Betragen gegen das Versicherungsobjekt zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Zepelin-Gedenkfeier in Konstanz

Anlässlich der 25jährigen Wiederkehr des Aufstieges des ersten Zeppelin-Luftschiffes am 2. Juli 1900 fand in Friedrichshafen eine Gedenkfeier statt, die am Denkmal des Grafen Zepelin in Konstanz ihren Abschluss fand.



Generaldirektor Colmann vom Luftschiffbau Zepelin hält am Denkmal des Grafen Zepelin in Konstanz die Gedenkrede.



Der Kongress in Marseille.

hat fruchtbarere Arbeit geleistet. Wir zeigen heute in Bildern die Ausstellungshalle in Marseille, in der der Kongress tagt und eine neue Aufnahme des Exekutivkomitees der 2. Internationale (in der Mitte sitzend Friedrich Adler, hinter ihm Otto Wels).

Aus dem Freistaat Baden

Schlechtes Wagenmaterial in badischen Schnellzügen

Man schreibt uns: Vor einiger Zeit war schon auf das mangelhafte Wagenmaterial in den badischen Schnellzügen D 152 und D 153 auf der Schwarzwaldbahn hingewiesen worden, wo Wagen mit Mittellaug ältester Bauart regelmäßig verwendet wurden. Die Klagen haben der Reichsbahn direkten Anlaß zu einer öffentlichen Ankündigung über die Zurüstung dieser Wagen aus den genannten Zügen gegeben. Dessen ungeachtet verkehrten diese Wagen aber täglich als regelmäßige Ausrückung in den Schnellzügen D 157 und D 158 über den Schwarzwald.

Wie wenig Anlaß diese „Ausstattungsstüde“ in den Schnellzügen, für die 3 u 3 l a beabsichtigt wird, beim Publikum finden, lehrte die Beobachtung, das die Reisenden sich beispielsweise lieber in den gut besetzten Wagen Dortmund-Konstanz, der aus D 276 übernommen wird, stellen, als sich in die alten Beisitzler setzen.

Der Wunsch des Herrn Majors Schäble

Am nächsten Sonntag findet, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, in Konstanz ein 11er-Tag statt, für den ein besonderes Nachrichtenblatt herausgegeben wird, für dessen Redaktion ein Herr Major Schäble verantwortlich zeichnet. In diesem ist folgender Erlaß zu lesen: „Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Baden befiel am 9. Juli seinen 68. Geburtstag, die Feier der Wiederkehr des Tages, an dem er vor 50 Jahren als Leutnant in das Heer eintrat. Als Landesherr wie als Soldat ist er uns Soldaten näher getreten und wert und teuer geworden. Seine Treue und Hingebung zu Volk und Heer halten wir unverändert im Gedächtnis fest und von ganzem Herzen wünschen wir alle Soldaten, daß es seiner Königlichen Hoheit beschieden sein möge, Volk und Heer wieder in Glanz und Ehren zu sehen.“

Zunächst möchten wir den Herrn Major darauf hinweisen, daß es in Baden keine „Königliche Hoheit“ mehr gibt, sondern nur noch einen Herrn Friedrich von Zähringen, dem es wohl kaum beschieden sein dürfte, Volk und Heer wieder in Glanz und Ehren zu sehen. Womit wir natürlich nicht sagen wollen, daß wir jetzt in der Republik in Unruhe leben, im Gegenteil. Als unehrlich gilt viel eher, mit der linken Hand eine von der Republik besetzte fette Majorspensenliste einzusuffeln und mit der rechten im Schranzenstil schunfristige Bundesausgaben an Mitglieder der abgebauten Dynastie zu schreiben. Man hat jedenfalls alle Ursache in Konstanz, darauf acht zu haben, was die Drahtzieher des Regimentslages am nächsten Sonntag rednerisch zum besten geben werden.

Kleine badische Chronik

Seidelberg, 26. Aug. Am Dienstag nachmittag wurde in einem Grundstück am Heiligenberg ein 32jähriger Reisender aus Lübeck erhängt aufgefunden. Der Beweggrund zur Tat ist unbekannt. Der Tote ist eine familiäre Verfassung noch bei sich.

Eppingen, 26. Aug. Verunglückte. Gutsbesitzer Hermann Gehard, der frühere Präsident der Landwirtschaftskammer und Landtagsabgeordneter, wurde vom Reichsfinanzminister als stellvertretendes nicht beamtetes Mitglied in den neugebildeten Reichsbewertungsbeirat berufen. Er ist das einzige landwirtschaftliche Mitglied aus Baden.

Horsheimer Edelmetallpreis vom 26. Aug. 1925. Gold 2800—2817, Silber 96.50—97—98.05, Platin 14.65—15.75.

Singen, 26. Aug. Ueber die Hundetollmüt wird hier bekannt, daß in den letzten 2 Monaten nicht weniger als 30 in Oberbaden von tollmütigen Hunden gebissenen Personen in die Behandlung des Schutzimpfungsinstituts der Freiburger Klinik gebracht werden mußten.

Schopfheim, 26. August. Tödlicher Unfall. Der bei der mechanischen Weberei in Langeau beschäftigte 22jährige Arbeiter Adolf Ludwig aus Wiesloch wurde beim Verladen eines Dampfkessels am Bahnhof in Schopfheim von einem Hebebalen so unglücklich an den Kopf getroffen, daß ihm die Hirnhöhle eingeschlagen wurde, was seinen sofortigen Tod herbeiführte. Der Bedauernswerte war der einzige Ernährer seiner betagten Eltern.

Triberg, 25. August. Auf der Schwarzwaldbahn wird das Triebwerk der Gremelsbach-Triberg-Bahnstation derzeit eingeleitet betrieben, indem in der Talrichtung nach Dausach das linke Gleis benutzt wird, weil vor und im Bahnhof Triberg eine Vertiefung dieses Gleises gegen das Zentrum der Kurve derzeit vorzunehmen wird, das das Gleis näher an das Bahnhofsgebäude Triberg herangerückt wird. Mit dieser Umbaumaßnahme, die der Verhütung von Unfällen infolge des geringen Abstandes der talwärts passierenden Züge vom Stellwerk dienen, ist gleichzeitig eine entsprechende Verbreiterung des zweiten Bahnhofs des Bahnhofes Triberg in der Richtung Konstanz verbunden.

St. Georgen, 26. Aug. Der 72 Jahre alte Tagelöhner Simon E t t m e i n, der am letzten Mittwoch bei Zusammenstoß mit einem Personenauto erhebliche Verletzungen erlitt, ist jetzt seinen Verletzungen erlegen.

Sekah bei Tauberbischofsheim, 25. August. Die Ortswirtschaftliche Mühle, die im Frühjahr ein Raub der Flammen, in der Zwischenseit aber wieder aufgebaut wurde, sollte dieser Tage in Betrieb gesetzt werden. Dabei sprang aber der aus Wasser faste, gänzlich auseinander. Ob schlechtes Material oder die Bearbeitung schuld ist, bleibt abzuwarten. Es ist dem Betreiber nicht nur ein großer Schaden entstanden, sondern die Betriebserrichtung ist auf Wochen verzögert.

Dudenhofen, 25. Aug. Niedergelassen wurde gestern ein junger Mann von 22 Jahren. Seit längerer Zeit bestanden zwischen mehreren jungen Leuten Feindschaften. Samstag nacht forderten drei Männer den 22jährigen auf, das Haus zu verlassen und auf die Straße herauszukommen, das Haus zu verlassen. Dieser ging mit einer Art bewaffnet heraus. Gleich am Tor bekam er von einem dort Liegenden einen Schlag in den Hals, der die Schlagader traf. Zwei weitere Stöße führten seinen Tod herbei.

Nächste Dampferfahrten der Hamburg-Amerika-Linie. Nach Nordamerika: D. Deutschland 27. 8., D. Mount Clay 3. 9., D. Resolute 7. 9., D. Cleveland 10. 9., D. Westphalia 17. 9., D. Reliance 21. 9., D. Albert Bellin 24. 9., Nach Philadelphia, Baltimore, Norfolk: D. Lege 4. 9., ein Dampfer 25. 9., Nach Südamerika: D. Schwarzwald 26. 8., D. Bayern 9. 9., D. Steierwald 12. 9., D. Porta 12. 9., D. Sachsenwald 26. 9., Nach Cuba-Mexico: D. Kuppibia 29. 8., D. Hoffatia 10. 9., D. Schleswig-Holstein 19. 9., D. Rio Bravo 30. 9., D. Amossia 31. 8., D. Westerland 30. 9., Nach Westindien: D. Sefostria 5. 9., D. Galicia 19. 9., D. Eupatoria 3. 10., Nach Ostafrika: D. Yorbus 29. 8., D. Saarland 5. 9., D. City of Baroda 12. 9., D. Saarbrücken 19. 9., D. Eurybates 26. 9., R.-D. Delfus 16. 9., M. S. Rheinland 7. 10., Nordamerika-Westküste: D. Alida 4. 9., D. Sachsen 16. 9., M. S. Seelent 26. 9., Nach Afrika: D. Wanga 5. 9., D. Adolf Woermann 12. 9., D. Massa 19. 9., D. Sultan 3. 9., D. Wanooni 10. 10., D. Mufuma 17. 10., Hamburg-Amerika-Linie: Wöchentlich ein Dampfer.

Gewerkschaftliches

Gewerkschaftskonferenz

des 1. Bezirks des ADGB (Baden-Württemberg, Pfalz) am 3. und 4. Oktober 1925 in Heidelberg.

Vorläufige Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht, 2. Neuwahl des Bezirksauschusses, 3. Die Bedeutung des Breslauer Gewerkschaftskongresses, 4. Die Landtagswahlen in Baden und die Gewerkschaften.

Die Orisauflüsse müssen bis spätestens zum 20. September die Zahl und Namen ihrer Delegierten dem Bezirkssekretariat mitteilen, damit die Mandate rechtzeitig ausgestellt werden können.

Auch die Quartierbeschaffung ist gleichfalls spätestens bis 20. September d. J. bei dem Genossen A. D o s m a n n, Arbeitersekretär, Heidelberg, Rohrbacherstraße 13/15 (Gewerkschaftshaus) zu melden.

Uebertritt der Union der Hand- und Kopfarbeiter zum Bergarbeiterverband

Böckum, 26. Aug. Gestern fand hier zwischen dem Vorstand des Deutschen Bergarbeiterverbandes und der kommunistisch-funktionarischen Union der Hand- und Kopfarbeiter eine Besprechung statt, bei der völlige Uebereinstimmung wegen des Uebertritts der Mitglieder der Union zum Bergarbeiterverband erzielt wurde. Der Uebertritt muß bis zum 19. September d. J. in den einzelnen Verbandsteilen erfolgt sein. Der Bergarbeiterverband hat den Wünschen der Union weitestgehend Rechnung zu tragen.

Die trankte Proletarierin

Du warst, dem holden Licht entrückt,
Den Eltern Brot, ein schwächlich' Kind,
In dunkle Wälder hineingedrückt,
Wohst du die blauen Augen blind.
Mit deinem Manne Tag für Tag
Hast du gekämpft, ein treues Weib,
Der Fäden Schlag und Gegenschlag
War euer Mitterteilsvertrieb.

Du bist zum Abschied mir die Hand!
Der Adern blau' Gewebe zucht,
Die Abenddämm'ung leckt die Wand,
Gleich hat sie dich und mich verschluckt.
Geh du zum tiefen Schlummer ein
Und stärke deine schwache Brust
Mit diesem Unarzneuerwein
Und höre, was du träumen mußt:

Der Knabe, den dein Leib abbar,
Den du mit Kummer aufzuehst,
Nicht hoch voran der Selbenschär,
Die alle Not von binnen scheucht,
Sein blaues Auge stänst voll Kraft
Ins Lichtmeer einer schönen Zeit.
Die Eisenhand umspannt den Schaft
Der vurtürnen Gerechtigkeit.

Karl Sendell.

Soziales

Zur Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebenen

Unter Berücksichtigung der neuesten Gesetzesänderungen ist...

Genossenschaftsbewegung Der Zentralverband deutscher Konsumvereine und die Gewerkschaften

Vom Zentralverband deutscher Konsumvereine wurden...

Die Genossenschaften forderten eine Arbeitszeitverlängerung...

Ausfichten auf eine Einigung waren begreiflicherweise bei...

Im Nr. 34 der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“...

Die Gewerkschaften haben nunmehr an die Genossenschaft...

Letzte Nachrichten

Berliner Pressestimmen zur Note und Sicherheitsfrage

Berlin, 27. Aug. (Eig. Fundienst.) Zu dem Gang der...

in London beginnen. Herr de Magerie war nicht nur als...

„Will man den gesamten Eindruck der Note würdigen,“...

Die „Germania“ schreibt u. a.: „Man hat den Eindruck,...

Die deutschnationalen Organe der „Partei Haß und Haß“...

Zu der in Aussicht genommenen Konferenz der Außen...

Mit ganz schwerem Gesicht fährt wieder einmal die...

Schließlich erklärt das Blatt: „Die völkische Freiheits...

Die Pariser Presse über die Antwortnote Paris, 27. Aug. (Eigener Fundienst.) Die französische...

Die Pariser Presse über die Antwortnote

Paris, 27. Aug. (Eigener Fundienst.) Die französische...

Internationaler Lehrerkongress

Brüssel, 26. August. Der Internationale Kongress der...

der Kongress einstimmig eine Sympathieerklärung für die...

Ueberfall von Reichsbannerleuten durch Wertwolf

Berlin, 26. August. Blättermeldungen aus Bockum...

Monarchistische Umtriebe in Bayern

München, 26. Aug. (Eig. Bericht.) Der ehemalige bayerische...

Die Situation in Syrien und im Hedschas

Der „Chicago Tribune“ wird aus Damaskus gemeldet, daß...

London, 26. Aug. „Times“ berichtet aus Kairo, daß nach...

„Daily Mail“ berichtet aus Paris, dort werde über die...

London, 26. Aug. „Morning Post“ meldet aus Kairo:...

Karlsruher Polizeibericht vom 27. August

Verkehrsunfälle. Gestern vormittag bog ein Lastkraft...

Wulfa

nach dem Berliner Kurs vom 26. Aug. 1925: Befalen 18.90 M...

Vorkäufe Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

für Freitag, 28. August. Zunehmende Bewölkung, später...

Wasserstand des Rheins

Schusterinsel 253, gest. 61, Rehl 321, gest. 46, Maxau 455,

Bereinsauzeiger

40 Blg. 40 Blg. 40 Blg. 40 Blg. 40 Blg. 40 Blg. 40 Blg. 40 Blg.

Karlsruhe. F. F. K. Abteilung Mühlhura. Freitag abend 8 Uhr in...

Arbeiter-Schülerverein. Morgen Freitag, 28. Aug., abends...

Arbeiter-Samariterbund. Morgen Freitag abend 8 Uhr...

Arbeiter agitiert für die Parteipresse!

Knorr Suppenwürst

gibt nur mit Wasser 20 Minuten lang gekocht, 6 Teller hochfeine Suppe.

Südwestdeutscher Heimattag 1925.



Für den südwestdeutschen Heimattag (am 12., 13. und 14. September) wird auf dem eingetragenen Platz bei der Stadt. Ausstellungshalle ein Festplatz für die andauernden Festtage eingerichtet. Es sollen aufgestellt werden 1. Preis- und 1. Preisfest. Für Markt sorgt die Festleitung. Angebote auf Übernahme des Betriebsbetriebs sind bis 29. August d. J., mittags 12 Uhr, an den Vorständen des Wirtschaftsausschusses, Carl Krumhals, hier, Rheinstraße 22, Telefon Nr. 4498, einzureichen. Für den Verkehrsverein Karlsruhe e. V.: Der Wirtschaftsausschuß. 4721

Dr. Roth

Hirschstraße 51 Tel.-Ruf 161
ist zurückgekehrt

Freie Turnerschaft Karlsruhe

Am Sonntag, den 30. August 1925, auf dem Sportplatz an der Luitpoldenallee

Sommer-Fest mit Fahnenweihe

Vormittags Sportl. Wettkämpfe des 3. Bezirks 9 Uhr:
Nachmittags punkt 2 Uhr: Abmarsch des Festzuges vom Luitpoldenplatz — Waldstraße — Hans-Thomastraße — Sportplatz. Dasselbst Turnersche Aufführungen, Gesangsbeiträge, Kinder-Belustigungen. Festrede: Genosse Eisele.
Fußballwettkampf F. T. R. — Durlach-Aue
Bei Einbruch der Dunkelheit Lampenzug mit Musik nach dem Lokal.
— Programm à 20 Pfennig berechtigt zum Eintritt —

Wiener Operette im Städt. Konzerthaus.

Heute Donnerstag, 27. August, abends 7 1/2 Uhr die fantastisch-moderne Operette

Der süße Kavalier

von Leo Fall. 4708
Billets von Mk. 1.50 b. 5.30 bei F. Müller, Kaiserstr.; Zigarren-Brunnert, Kaiserallee; Holzschuh, Werderstr. 48 und an der Tageskasse.
Morgen zum ersten Male: Wiener Blut.

STADTGARTEN

Freitag, den 28. August, abends von 8-10 1/2 Uhr:
Operetten-Abend
Orchester: Feuerwehrkapelle, Leitung: Musikdir. E. Irrgang

Weltkino
Kaiserstraße 133

Nur bis einschl. Montag:
Der Boxerkönig von New-York
Beide Teile in einem Programm.
12 Akte.
In d. Hauptrolle Reginald Denny
der beliebte Reginald Denny 4719

„Zum Salmen“ Am Luitpoldenplatz
Telephon 2019.

Jeden Freitag **Schlachttag.**
Jeden Samstag ab 6 Uhr abends **Schweinestückchen.**
Reichhaltige Schlachtplatten.
Freig. Beisel, Meyer und Wirt. 4713

Pferdefleisch-Berkauf.
Empfehle für Freitag und Samstag
prima fettes Pferdefleisch
sowie frische und geräucherter Wurstwaren in meiner Filiale
59 Durlacherstraße 59
Edeo Granlich. 4717

Colosseum
Waldstraße 16
Telephon 5599

Dienstag, den 1. September 1925:
Voranzeige.
Wiedereröffnung.

Apfelwein
Der Liter 28 Pfennig
anerkannt vorzügliche Qualität.
Fässer leihweise.
Wiedervertäuer und Besitzer von Eigentumsfässern Vorzugspreise.

Fr. Donner
Apfelwein-Fabrik
Karlsruhe i. B.
Jägerstraße 40
Tel. 2959.

In 30 Minuten Ihr Passbild
unter im Photogr. Atelier
Kaiserstr. 50, Eing. Adlerstr.

Bettbetten, neue rote 20 Mk., 23 Mk. und 30 Mk.
Kissen 7 Mk., neue Federen Fund 1.50 Mk. u. höher.
Damenrad u. Herrenrad, neu, sehr billig zu verkaufen.
Adenreiter, B. S. 2. St. (Schölge). 4715

Möbl. Zimmer
mit elektr. Licht, an Licht-Verbreiter sofort od. 1. Sept. zu vermieten.
Lachnerstr. 3, 4. St. r. 4716

Boranzzeige: Sonntag, den 6. September, nachmittags 3 Uhr 4720 „Drei Lindenstra“ Mühlburg 35 jähr. Partei-Jubiläumsfeier

Arbeitsvergebung.
Die auf Freitag den 28. August 1925, vorm. 10 Uhr anderamt Sub-mission für
1. Grab-, Maurer- und Betonarbeiten.
2. Eisenbetonarbeiten zum Erweiterungsbau der Städt. Kinderheims wird auf
Freitag, 4. Sept. 1925 vormittags 10 Uhr regelmäßig verlegt. 1553
Karlsruhe, 26. August 1925
Städt. Bauamt.

Rohrstühle
werden dauerhaft geflocht. u. repariert. Joseph Heils, Stuhl-Handwerk, Mühlburgstraße 46. 4539

Pfannkuch
Eingetroffen neue 4710

Kartoffeln
10 48 Pf. 4710

Neue Holländer Boll-Seringe
3 40 Pf. 4710

Pfannkuch

Union-Theater Mühlburg
Heute bis mit Sonntag
Der größte Sensationsdarsteller
Luciano Albertini Der König u. die kleinen Mädchen
Der König der Sensationen. 4712
Sowie eine amerik. Filmgroteske
Zwischen den Seilen
(22. Runde)
große Boxerkomödie in 2 Akten.
Das Theater ist angenehm kühl

Achtung! Wanzenvergiftung!
Wanzen samt Brut werden mittels meinem neu-verbesserten Ammoniumsulfid-Vergiftungs-Behandlungsmittel mit glänzendem Erfolg vertilgt.
Strenge Diskretion, kein Vorfahren mit Wagen oder Auto. 4726

F. Höllstern
Herrenstr. 5, Jägerstraße 70 II., Ruitersstr. 10.
Telephon 5791.

Ettlinger Anzeigen.
Bei der behördlichen Wohnungsbewirtschaftung sind in der letzten Zeit durch die Nichterhaltung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen infolge widerrechtlicher Bezug von Wohnungen Mißstände eingetreten, die eine wiederholte Bekanntgabe der einschlägigen Bestimmungen der Wohnungsmangelverordnung nötig machen:
1. Der Hausbesitzer oder der sonstige Verfügungsberechtigte ist verpflichtet, dem Wohnungsamt unverzüglich Anzeige zu erstatten.
a) sobald Wohnungen oder Zimmern, Lager, Werkstätten, Diensträume, Geschäftsräume, Läden oder ähnliche Räume unbenutzt sind,
b) sobald neu erstellte Wohnungen beziehbar sind
c) sobald feststeht, daß Wohnungen oder sonstige Räume der unter a) bezeichneten Art durch unbenutzte oder sonstwie frei werden. (Als unbenutzt gelten Wohnungen und Räume, wenn sie völlig leer stehen oder nur zur Aufbewahrung von Sachen dienen.)
2. Die Beschloagnahme jeder Wohnung muß erfolgen, die widerrechtlich bezogen oder bei der die Gefahr eines widerrechtlichen Bezugs besteht oder die vom Hauseigentümer nicht rechtzeitig als frei oder freierwerbend gemeldet ist.
Zum Interesse der Hausbesitzer und Mieter wird auf Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen hingewiesen. 1054
Ettlingen, den 21. August 1925.
Städtisches Wohnungsamt.

Adler-Presto-Fahrräder
Diamant — Teilzahlung —
Ersatzteile • Pneumatik • Reparatur-Werkstätte
Xaver Hoffner, Karlsruhe
Hardtstraße 27 — Telephon 1886.

Sport-Artikel
leder Art preiswert und gut
Sport-Brannath
Karlsruhe
Durlacher Tor.

Dankfagung.
Für die zahlreichen Beweise herzlicher, treuherziger Teilnahme beim Beimgange unserer lieben Verstorbenen drücke ich allen lieben Freunden und Bekannten im Geiste herzlich die Hand und spreche auch im Namen der tieftrauernd Hinterbliebenen innigsten Dank aus. 4714

Felig Kirsten.
Karlsruhe, den 27. August 1925.

Benfionen
Zahlag: in unrem Kasernen, Schloßplatz Nr. 4-6, Eingang B
Für Pensionäre: Samstag, den 29. August, von 8-12 Uhr
Witwen: Montag, den 31. August, von 8-12 und 1/2-6 Uhr.
Landeshauptstafte.

Drucksachen aller Art
in einfacher und feinsten Ausführung in Schwarz- und Buntdruck für Gewerkschaften, Vereine, Behörden, Industrie und Private liefert preiswert zu kulanten Bedingungen

Verlagsdruckerel
„Volksfreund“
G. m. b. H.
Karlsruhe, Luisenstr. 24
Telefon 128

Möbel
kaufen Sie preiswert in solider Ausführung bei der
Nebenstelle des Bad. Baubundes
G. m. b. H.
Schloßplatz 13,
Eingang
Karl-Friedrichstr.

Pfannkuch Weinbrand
eigene Abfüllung
1/4 Fl. 3 80 Pf.
1/2 Fl. 2 10 Pf.
Weinbrand
Berfschnitt
1/4 Fl. 2 80 Pf.
1/2 Fl. 1 60 Pf.
einschl. Glas und Stener.
Pfannkuch

Frauenwelt
durch die
Volksbuchhandlung
Wilderstraße 43